

Helmut Hirsch

Carl Heinrich Marx als Prediger
der Krefelder Deutschkatholiken (1847-1851)

I

»Politische Ambitionen vermischt mit wirtschaftlichen Interessen und religiösen Aspirationen¹⁾.« Diese Formel, die ein Gelehrter der Columbia Universität, Austin P. Evans, in einer wohlabgewogenen Studie zum Verständnis mittelalterlicher Häresien vorgeschlagen hat, eignet sich auch recht gut für »das seltsamste Symptom«²⁾ des Vormärz. Das war einem einsichtigen Zeitgenossen zufolge der von der theologischen Forschung mitunter etwas geringschätzig behandelte Deutschkatholizismus³⁾. Auf Grund von ungedruckten und zum Teil nicht mehr leicht zugänglichen, gedruckten Quellen soll im folgenden dargestellt werden, wie jene drei Interessensphären, die der Politik, die der Sozioökonomik und die der Religion, in der Tätigkeit eines bisher übersehenen Führers der Deutschkatholiken zusammentrafen. Das Krefelder Wirken des Geistlichen Carl Heinrich Marx um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, um das es sich hier handelt, ist zugleich wegen der Namensähnlichkeit⁴⁾ ein besonders einprägsames Beispiel für die Richtigkeit des von Otto-Ernst Schüddekopf in seinem »Beitrag zur Entwicklung der Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung in Preußen« aufgestellten und bewiesenen Satzes, »daß Gedanken, wie sie Marx und Engels dann ver-

1) Austin P. Evans, »Social aspects of medieval heresy«, *Persecution and Liberty: Essays in honor of George Lincoln Burr* (New York, 1931), S. 116.

2) So G. G. Gervinus in seiner Analyse *Die Mission der Deutsch-Katholiken*, 3. unveränd. Aufl. (Heidelberg, 1846), S. 49.

3) Siehe Konrad Algemissen, »Deutschkatholizismus«, *Konfessionskunde: Ein Handbuch der christlichen Kirchen- und Sektenkunde der Gegenwart*, 4. Aufl. (Hannover, 1930), S. 182 bis 221.

4) Um keine Verwirrung zu stiften, sehen wir davon ab, daß sein berühmter Namensvetter während seiner Studienzeit ebenfalls den Namen Carl Heinrich Marx führte, und nennen ihn nachstehend nur Karl Marx. (Siehe *Karl Marx Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe, Werke / Schriften / Briefe* – hiernach zit. als MEGA – 1. Abt., Bd. 1, 2. Halbbd., hrsg. von D. Rjazanov, Berlin, 1929, S. 194, 247, 251, 254).

traten, damals gleichsam in der Luft lagen«⁵⁾. Genauer gesagt: Man stößt auf eine bezeichnende Übereinstimmung in gewissen Denkformen, Ausdrucksweisen und Gedankeninhalten, deren Studium ein besseres Begreifen der Epoche ermöglicht.

Die Anfänge Heinrich Marx' (wie ihn der am 13. Januar 1806, der Tag seiner Geburt in Bilshausen, ausgestellte Taufschein ausschließlich nennt)⁶⁾ waren recht bescheiden. Mitte der dreißiger Jahre trat er in das Fuldaer Priesterseminar ein⁷⁾. Dessen Absolvierung folgte der Eintritt in den Lehrberuf. Nach einer Aufzeichnung der dortigen Schulbehörde vom 31. August 1840⁸⁾ wurde der Stadtpfarrer und Domkapitular angewiesen, den »Alumnus des Priesterseminars dahier Carl Marx, welcher versuchsweise auf ein halbes Jahr von Morgen an mit Versehung der erledigten Religions-Lehrer-Stelle an der städtischen Knabenschule beauftragt worden«⁹⁾, in sein Amt einzuführen. Es blieb bei einer subalternen Position. Fünf Jahre später bezog »der d[ermalige] Stadt oder geistliche Lehrer¹⁰⁾« mit 208 Gulden 19 Kreuzer pro Jahr immer noch das niedrigste Salär aller in den Knabenschulen der Stadt beschäftigten Lehrkräfte¹¹⁾.

Vielleicht hing es mit der Diskrepanz zwischen der Obskurität und materiellen Beengtheit seiner pädagogischen Existenz und seinem durch nachherige Publikationen und Eingaben bezeugten Wissen zusammen, daß ihn bald darauf die »negativen Geister«¹²⁾ in ihren Reihen sahen. Er selber wies in einer jener Veröffentlichungen auf ein psychologisches und intellektuelles Moment hin. Er habe sich »Jahre lang« geschämt, bekannte er, »seinen Schülern Lehren und Geheim-

⁵⁾ Otto-Ernst Schüddekopf, »Bürgerliche Geschichtsschreibung und Materialistische Geschichtsauffassung um 1850«, *Archiv für Sozialgeschichte: Jahrbuch der Friedrich-Ebert-Stiftung*, Bd. 1 (1961), S. 68.

⁶⁾ Die decima tertia Januarii 1806 natus et baptizatus Henricus Marx, Caroli Marx ludimagistri loci hujus, et Magdalenae Engelhard conjugum filius legitimus; levante Domino Henrico Engelhard p. t. Parocho in Beberstädt: (freundl. Mittlg. des Bischöflichen Generalvikariats in Hildesheim vom 7. Okt. 1961).

⁷⁾ Nach einer gef. Ausk. des Bischöflichen Generalvikariats in Fulda vom 24. Febr. 1960.

⁸⁾ Auszug aus dem Protokolle des Stadt-Schul-Vorstandes, Fulda, 31. August 1840, Nr. 97, St. S. P. Beschluß kurfürstlicher Regierung vom 11. d. M.: die Wiederbesetzung der erledigten Religionslehrer-Stelle an der städtischen Knabenschule dahier betr., Fulda, Stadtarchiv.

⁹⁾ Sperrung i. Orig., Acta die Anstellung der Lehrer der städtischen Knabenschule, 2. deren Gehaltsregulierung betr., Fulda, Stadtarchiv, XVIII D 14, Fasc. 1 – hiernach zit. als »Fulda 14«.

¹⁰⁾ Acta Die von dem Stadt-Schul-Vorstand in Vorschlag gebrachte Classifica der Lehrer-Gehalte in den sämtlichen Knabenschulen der Stadt betr., Fulda, Stadtarchiv, XVIII D 18 – hiernach zit. als »Fulda 18«.

¹¹⁾ Nach Angaben des Stadtarchivs Fulda vom 22. Jan. 1960, das auch die Freundlichkeit hatte, die hier benutzten Aktenauszüge anzufertigen.

¹²⁾ C. Mirbt, »Deutschkatholicismus«, *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, hrsg. von Albert Hauck (Leipzig, 1898), Bd. IV, S. 587.

nisse zu erklären, an deren Wahrheit er selbst nicht glauben konnte, ihnen Ceremonien und Gebräuche deuten zu müssen, die er, wenn nicht für lächerlich und abgeschmackt, doch für unwesentlich und geisttödtend erkannte¹³⁾. Mit anderen Worten, dieser Katholik fühlte sich zu der gleichen Kirchen- und Religionskritik hingezogen, die so manche seiner protestantischen Generationsgenossen und Berufskollegen im Gefolge der Aufklärung und der industriellen Revolution, des Rationalismus und Nationalismus in ihren Bann zog.

Auf nachträgliche Bezugnahme ist auch angewiesen, wer die Reaktion des kritischen Pädagogen auf die Kundgebung des orthodoxen Katholizismus kennen möchte, aus der sich in der Form einer von Johann Ronge und Johannes Czerski geführten Protestbewegung¹⁴⁾, der Deutschkatholizismus entwickelte. Ein dritter Marx, der Kirchenhistoriker Jakob Marx, hat die Erhebung und Ausstellung des Heiligen Rocks in der Domkirche zu Trier vom 28. Juni beziehungsweise 18. August 1844 geschildert und gegen den »Unglauben einer in das Heidenthum zurückversunkenen Philosophie der Gegenwart«¹⁵⁾ verteidigt. Von den Spöttern führte er mit Namen lediglich den damaligen Pariser Mitkämpfer von Karl Marx, den einfallsreichen Journalisten Carl Ludwig Bernays¹⁶⁾ an. Was unseren Marx betrifft, so wissen wir nur, daß er sich um diese Zeit der »Insubordination«¹⁷⁾ schuldig machte. Im Sommer 1845 wurde vom bischöflichen Ordinariat in Fulda über den Lehrer ein von diesem unterzeichnetes Protokoll aufgesetzt, in welchem nach dem Eingeständnis seiner Anhänger manches enthalten gewesen sein muß, das ihm »im Sinne der römischen Hierarchie nicht zum Besten«¹⁸⁾ gereichte.

13) *Die Gedächtnisfeier des 6. Juli*, des Todestages des großen Martyrers Johannes Huss. Eine Predigt gehalten vor der deutsch-katholischen Gemeinde zu Crefeld am 11. Juli 1847, von Carl Heinrich Marx, deutsch-katholischem Prediger (Zum Besten der Gemeinde) Crefeld gedruckt bei C. M. Schüller – hiernach zit. als »Gedächtnisfeier« – S. 10.

14) Siehe *ibid.* S. 9 u. zu dem »ewig denkwürdigen Tag, an welchem Johannes Ronge sein merkwürdiges Sendschreiben . . . an den Bischof Arnoldi richtete: »Carl Heinrich Marx, deutsch-katholischer Prediger, *Offene Antwort* auf: Offenes Sendschreiben des Johann Joseph Süß, katholischer Priester und Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, an Herrn von Beckerath, Abgeordneter bei dem vereinigten Landtage in Berlin, betreffend dessen Amendement: »Soll die Ausübung der ständischen Rechte an keinerlei Art von religiösen Bekenntnissen gebunden sein?« (In Commission bei Funcke & Müller, Krefeld, 1847) – hiernach zit. als »Offene Antwort« – S. 30–31.

15) J. Marx, *Die Ausstellung des h. Rockes in der Domkirche zu Trier* im Herbst des Jahres 1844 (Trier, 1845), S. 192.

16) Siehe *ibid.* S. 139–140 u. Ferdinand Coelestin Bernays, »Deutsche Zeitungsschau«, *Deutsch-Französische Jahrbücher*, hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx, 1. u. 2. Liefg. (Paris, 1844) – hiernach zit. als »Jahrbücher« –, S. 222–226.

17) Erklärung des Vorstandes der deutsch-katholischen Gemeinde Krefeld vom 30. Okt. 1847, »Crefelder Kreis- und Intelligenzblatt« – hiernach zit. als »CKI« – No. 301 (2. Nov. 1847), S. 3.

18) *Ibid.*

Es blieb nicht beim Ungehorsam. Am 1. April 1846 steckte der Religionslehrer seine letzte Gehaltszahlung ein, und zwar – eine Komplikation für die Verwaltung – »für den ganzen Monat April«¹⁹⁾, obwohl er offenbar aus dem Urlaub, um den er nachgesucht hatte²⁰⁾, nicht mehr in sein »Logis im Stadtknaben-Schulgebäude«²¹⁾ zurückkehrte und durch einen besser bezahlten Nachfolger²²⁾ ersetzt werden mußte. Wurde die Aufgabe der Lehrposition als Urlaub getarnt, so verschaffte der Geistliche sich »vom Bischöflichen Generalvikariat in Fulda die Erlaubnis, in das Erzbistum Köln überzutreten«²³⁾. Durch diese Listen, die ein Schlaglicht auf die vormärzliche Unfreiheit werfen, erhielt er möglicherweise die Zeugnisse, von denen noch die Rede sein wird. Von List darf schon deshalb gesprochen werden, weil über eine Inkardination in die Erzdiözese Köln nichts zu finden ist²⁴⁾. Außerdem wurde der bereits in Fulda bei der Kirchenbehörde Angeeckte sofort zum Apostaten. Die Apostasie, erfahren wir von ihm, »geschah am Auferstehungsfeste im Jahre des Heils 1846 zu Frankfurt am Main. – Der 13. April war jener ewig denkwürdige Tag, der mich aus dem Grabe des Todes zum Leben erweckte, mir den schweren Stein vom Herzen wälzte, mit dem die bestochenen Wächter Zions dasselbe belastet hatten«²⁵⁾. Eine Woche nach Ostern eröffneten die Vertreter von 31 »Dissidentenvereinen« in Frankfurt ihre »Provincialsynode«²⁶⁾. Es ist anzunehmen, daß Marx sich in ihrer Mitte befand.

II

Rund ein Jahr danach wurde der, welcher nun sowohl seine Glaubensgemeinschaft wie seine bescheidene Stelle in der Jungenschule bei der Stadtpfarrei aufgegeben hatte, der niederrheinischen Öffentlichkeit als »Herr(n) Professor Dr. Marx aus Fulda«²⁷⁾ vorgestellt. Damit begann seine Tätigkeit in dem Fabrikstädtchen Krefeld. Sie hatte zuerst einen unverkennbar politischen Aspekt. Anfang Juli 1847 war sozusagen die ganze Bevölkerung jenes Ortes auf den Beinen, um die nach monatelanger Abwesenheit erfolgte Heimkehr ihres Land-

¹⁹⁾ Acta die städtische Knaben- und Mädchen-Schule betr., Fulda, Stadtarchiv, XVIII C 26, Fasc. 2 – hiernach zit. als »Fulda 26« – u. Fulda 14.

²⁰⁾ Siehe Fulda 26 u. Nr. 1154 ABP 24/4 846: Auszug aus dem Protokolle des Stadt-Schul-Vorstandes, Fulda, 9. Apr. 1846, Fulda 14.

²¹⁾ Fulda 26.

²²⁾ Siehe Fulda 18 u. Stadtschul-Vorstands-Geschäfts-Protocoll pro 1846, Nr. 59,3. Apr., Fulda, Stadtarchiv, XVIII C 21.

²³⁾ Nach dem schon benutzten Brief des Bischöfl. Generalvik. Fulda.

²⁴⁾ Lt. gütiger Inform. des Historischen Archivs des Erzbistums Köln vom 15. Sept. 1961.

²⁵⁾ Offene Antwort, S. 7.

²⁶⁾ »Freie Städte«, »Allgemeine Zeitung« – hiernach zit. als »AZ« – No. 115 (25. Apr. 1846), S. 918.

²⁷⁾ CKI, No. 179 (3. Juli 1847), S. 3; No. 180 (4. Juli 1847), S. 2.

tagsabgeordneten, des Bankiers Hermann von Beckerath, zu feiern²⁸). Der liberale Volksvertreter verdankte seine damalige Popularität vor allem dem Eintreten für die politischen Rechte der christlichen Dissidenten und der Juden²⁹). Es war begreiflich, daß beide Gruppen ihn hierzu beglückwünschten³⁰). Leider ist uns die »zum Besten der Gemeinde« vertriebene, bei C. M. Schüller, dem Verleger der Krefelder Ortszeitung, erschienene »Anrede an Herrn von Beckerath, Rheinpreußischen Deputirten zum Ersten Vereinigten Preußischen Landtage bei dessen feierlichem Empfange am Tage seiner Rückkehr in die Vaterstadt Crefeld am 2. Juli 1847, gehalten im Namen und Auftrage der deutsch-katholischen Gemeinde zu Crefeld, von Carl Heinrich Marx, deutsch-katholischem Prediger«³¹) nur noch durch eine Zeitungsanzeige bekannt.

Den Tenor der Ansprache kann man sich indessen unschwer vorstellen. Die »dem deutschen Volksmanne, dem wackern Kämpfer für Preußens Ehre und Ruhm, dem hochherzigen Vertheidiger der Menschenrechte, dem ruhmgekrönten Redner des ersten vereinigten Preußischen Landtages, Herrn von Beckerath aus Hochachtung« gewidmete, »Crefeld, den 6. Juli 1847, am Todestage des Märtyrers Huss« datierte Flugschrift Marxens, aus der wir schon zitierten, bestand zu einem Teil aus einer entschieden parteilichen Besprechung der Landtagsdebatten über die politische Diskriminierung der obengenannten Volksteile. Beckerath, dem der junge Bismarck »Sentimentalität«³²) vorwarf, wurde dabei im Stil des vormärzlichen Radikalismus³³) überschwenglich gefeiert. »Vor allen aber schreiben wir uns den deutschen Namen des mit Ehre und Ruhm gekrönten Deputirten aus Crefeld, Herrn von Beckerath, tief in's Gedächtnis ein, der durch seine warm begeisterte deutsche und doch ächt christliche Rede, die sein Amendement begründet hat, die Herzen und Gemüther nicht nur der hohen Ständekammer, sondern auch aller gesinnungstüchtigen deutschen Männer und Frauen so ergriffen, gefesselt und gewonnen hat, daß von tausend und tausend Zungen ihm der Ehrentitel: »Erster Redner des vereinigten Landtages« verliehen worden ist³⁴).« Im Anschluß an diese Passage erinnerte der Schreiber der Broschüre daran, daß

²⁸) Über Beckeraths triumphalen Einzug siehe Konzept zu No. 1829 der »Zeitungsberichte des Bürgermeisteramts Crefeld für die Monate Juni und Juli 1847«, Absatz 7, vom 1. Aug. 1847, Krefeld, Stadtarchiv, Abt. I, Fach 2, No. 2, Vol. 5.

²⁹) Siehe die Rede für die Aufhebung der Gesetzesbestimmung, »welche die Landtagfähigkeit an das religiöse Bekenntnis knüpft«, *Reden und Redner des ersten Preußischen Vereinigten Landtags*, hrsg. von R. Haym (Berlin, 1847), S. 300.

³⁰) Berichte über eine Dankadresse und einen Trinkspruch von jüdischer Seite enthält die »Düsseldorfer Zeitung«, No. 189 (10. Juli 1847), S. 2.

³¹) CKI, No. 168 (10. Juli 1847), S. 4.

³²) [Otto von] Bismarck, *Gedanken und Erinnerungen*, einbänd. Ausg. (Stuttgart, 1928), S. 52.

³³) Ein Beispiel bei Helmut Hirsch, »Karl Friedrich Köppen, der intimste Berliner Freund Marxens«, *Denker und Kämpfer: Gesammelte Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* (Frankfurt, 1955), S. 34-35.

³⁴) Offene Antwort, S. 21.

soeben ein Bremer Schiff nach dem berühmten Liberalen benannt worden war und seinen Namen auch in Amerika, Afrika und Asien bekanntmachen würde. Kurz, Marx trat hier als radikaler Publizist auf, der mit dem Liberalismus paktierte.

Während so der Mann bejubelt wurde, der mithalf, die dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. teure Ständeversammlung³⁵⁾ ins Wanken zu bringen, erhielt der Herrscher seinerseits Lobeshymnen und servile Beteuerungen. Gleich zu Anfang erinnerte Marx an »das ächt christliche Glaubensbekenntnis Seiner Majestät des Allgeliebten Königs und Herrn, Friedrich Wilhelm IV., das derselbe in der ewig denkwürdigen schönen Thronrede am 11. April dieses Jahres bei Eröffnung des vereinigten Landtages stehend und mit erhobener Rechten ablegte«³⁶⁾. An einer anderen Stelle gab Marx im Namen der Deutschkatholiken die Erklärung ab: »Wir fügen uns überall den Landesgesetzen, geben durch unsere Liebe und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, der Obrigkeit die unzweideutige Bürgschaft für ihr väterliches Vertrauen, und bitten sie, daß sie uns ihren andern guten Kindern gleich halten möge. Das ist ungefähr kurz und bündig unser politisches, aber aufrichtig gemeintes Glaubensbekenntnis³⁷⁾.« Der Loyalitätsbezeugung schloß sich sogar eine Denunziation staatsfeindlicher Aktionen von deutschen, belgischen und polnischen Katholiken an³⁸⁾. Wieweit derartige Äußerungen ernstgemeint waren und ernstgenommen wurden, ist eine Sache für sich. Sie machen gewiß die Spötteleien des radikaleren Extheologen und Historiographen Bruno Bauer verständlich, die dem deutschen Bürger im allgemeinen und dem deutschkatholischen im besonderen galten: »Er räumt nicht auf, sondern wühlt nur im Schutt³⁹⁾.«

Das auf tiefergreifende Umwälzungen hinzielende sozialökonomische Gedanken- gut Marxens zeigte sich im Gegensatz zu den politischen Deklamationen erst bei näherem Hinblicken. Er belächelte zunächst die gegen die führende deutschkatholische Gemeinde (Breslau) vorgebrachte Beschuldigung, in ihr sei das religiöse Interesse erstorben, und sie sei »von dem christlichen Gebiete in die Wüste des Communismus geführt worden«⁴⁰⁾. Danach stellte und verneinte er jedoch im Sinn eines biblischen Urkommunismus die rhetorische Frage: »Aber ist denn

³⁵⁾ Golo Mann zitiert eine Briefstelle des Preußenkönigs, in der »die schnöde Judenclique« von diesem beschuldigt wird, das »Zusammensudeln aller Stände« zu wollen (»Politische Entwicklung Europas und Amerikas 1815–1871«) in *Propyläen Weltgeschichte: Eine Universalgeschichte*, Bd. VIII (Berlin, 1960), S. 473.

³⁶⁾ Offene Antwort, S. 5.

³⁷⁾ Ibid. S. 51. »Unsere warme Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland« beteuert auch Gedächtnisfeier, S. 16.

³⁸⁾ Siehe Offene Antwort, S. 53.

³⁹⁾ Bruno Bauer, *Die bürgerliche Revolution in Deutschland seit dem Anfang der deutschkatholischen Bewegung bis zur Gegenwart* (Berlin, 1849), S. 25.

⁴⁰⁾ Offene Antwort, S. 47.

das christliche Gebiet von dem Communismus so weit entfernt?«.⁴¹⁾ Er trat ferner ein für die »Abschaffung aller Confessionsschulen, des Wurmfraßes der Menschheit«⁴²⁾, und für die Verweigerung von staatlichen Subventionen an die Kirchen. Er befürwortete endlich die direkte Wahl von Geistlichen und Militärgeistlichen durch die jeweiligen Körperschaften⁴³⁾. Das klang wie ein Präludium zu jener Kontrapunktik von liberalen und sozialistischen Ideen, die drei Viertel Jahr später in den Kölner »Forderungen des Volkes«⁴⁴⁾ und in den »Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland«⁴⁵⁾ zum Ausdruck kam.

Die »religiösen Aspirationen« standen natürlich bei einer kirchlichen Organisation wie der »Deutschkatholischen Gemeinde (sic)«⁴⁶⁾ im Vordergrund. Sie hielt einen wöchentlichen Sonntagsgottesdienst ab, der vom 4. Juli 1847 an von Marx übernommen wurde⁴⁷⁾. Von seiner Huss-Feier des 11. Juli haben wir bereits gehört. Am 25. des Monats predigte er gegen den Wunderglauben.⁴⁸⁾ Darüber hinaus wird uns nur noch über einen Gottesdienst etwas Genaueres mitgeteilt. Es war die am 2. September, einem Donnerstag, morgens um neun Uhr, vor 250 bis 260 Anwesenden⁴⁹⁾ vorgenommene »feierliche Einführung des hiesigen deutsch-katholischen Predigers Herrn Marx«⁵⁰⁾ durch zwei Amtskollegen⁵¹⁾. »Die hiesige evangelische Kirche, welche bisheran zum deutsch-katholischen Gottesdienst mitbenutzt wird, faßte kaum die Menge der Zuhörer, auf welche die gehaltvolle Antrittsrede des neuen Predigers einen besonderen Eindruck machte«, versicherte des Ortsblatt mit spürbarer Sympathie für »Hr. Dr. Marx«. »Nach Beendigung der kirchlichen Feier begab man sich zu einem frugalen Festmahle, woran einige 70 Personen Theil genommen haben⁵²⁾.« Diese Angaben vermitteln einen Begriff von dem Kern der Krefelder Anhängerschaft, deren

⁴¹⁾ *Ibid.* S. 48.

⁴²⁾ *Ibid.* S. 60.

⁴³⁾ Siehe *ibid.*

⁴⁴⁾ Siehe Punkt 4 der am 3. März 1848 vorgelegten und auch als Flugblatt verbreiteten Petition: Kurt Koszyk, Carl D'Ester als Gemeinderat und Parlamentarier (1846–1849), *Archiv für Sozialgeschichte*, op. cit. S. 46.

⁴⁵⁾ Siehe Punkt 13 des um den 30. März 1848 in Paris gedr. Flugblatts, MEGA, 1. Abt. Bd. 7, hrsg. von V. Adoratzkij (Moskau, 1935), S. 4.

⁴⁶⁾ CKI, No. 179 (3. Juli 1847), S. 3.

⁴⁷⁾ Siehe *ibid.*

⁴⁸⁾ Wir kommen weiter unten auf die Anprangerung der Predigt zu sprechen.

⁴⁹⁾ Nach der Zählung eines Gegners (siehe »Zur Charakteristik des deutsch-katholischen Treibens in Crefeld«, »Rheinisches Kirchenblatt«, Jahrg. IV (1847) – hiernach zit. als RK – H. X (Oktober), Sp. 358.

⁵⁰⁾ Ankündigung des Gemeindevorstandes, CKI, No. 236 (19. Aug. 1847), S. 1.

⁵¹⁾ Der Duisburger Pastor Tränkler, der auch gelegentlich in Elberfeld predigte (siehe »Täglicher Anzeiger für Berg und Mark«, No. 271, 13. Nov. 1847, S. 1), u. der Elberfelder Pfarrer Engelmann (siehe Acta, die hiesige deutsch-katholische Gemeinde, Oberbürgermeister Elberfeld, 76 e 151 MVI 648, Wuppertal, Stadtarchiv).

⁵²⁾ CKI, No. 244 (6. Sept. 1847), S. 2.

Maximalstand von ihr selbst einmal auf ungefähr 200 geschätzt wurde⁵³). Der Korrespondent der den Deutschkatholiken ebenfalls wohlgesonnenen »Elberfelder Zeitung« – »die edle Elberfelderin(n)«⁵⁴) höhnte ein Gegner – ließ Marx (ohne Titel) zum »Religionslehrer am Gymnasium⁵⁵) aufsteigen und verdoppelte seine Fuldaer Amtszeit. Marx, hieß es dann, habe in seiner Antrittsrede einen kurzen Abriss seines Lebens geliefert. »Seine Zeugnisse bis zum Tage seiner Abreise aus Fulda, die durchaus empfehlend sind, liegen vor uns«⁵⁶), präzisierte das *témoignage unique*.

Kurz nach diesen Krefelder Korrespondenzen, denen der Abdruck eines von einem hohen Fuldaer Beamten an »Sr. Hochw. Hrrn. Pfarrer Marx«⁵⁷) gerichteten Schreibens beigelegt war, brachte dasselbe Blatt eine Reportage über die einzige außergottesdienstliche Amtshandlung Marxens, von der ein Echo zu uns gedrungen ist. Diesem document humain mangelt die Systematik und Abgeschliffenheit, wie sie Marxens gedruckter Predigt, seinen beiden Broschüren⁵⁸) und seinem der Verteidigung der eigenen Sache gewidmeten Zeitungsartikel⁵⁹) zu eigen waren. Noch weniger reichte es an die Veröffentlichungen von Größen wie Karl Marx, Friedrich Engels und Heinrich Heine heran, die nach sorgfältigsten Vorbereitungen unter dem Schutzmantel des Auslands entstanden. Dafür sprach aus der Darstellung die bemerkenswerte Verbundenheit unseres Helden mit dem tatsächlichen Leben und Sterben in der Heimat. Hier ging es um das Eingreifen in einen wirklichen Konflikt, um die Blockierung einer Strafmaßnahme, mit der eine der führenden Religionsgemeinschaften einen abtrünnigen, wenn auch nicht formell ausgetretenen Patrizier treffen wollte. Ihm wurde wegen seiner Widerspenstigkeit ein kirchliches Begräbnis verweigert. Er und seine Familie befanden

⁵³) Siehe Schreiben No. 46 721 an den Landrat vom 29. Jan. 1846, Acten der Oberbürgermeisterei Crefeld betreffend: die katholische Dissidenten- oder freie christliche Gemeinde, Krefeld, Stadtarchiv, Abt. VIII, Fach 123, No. 19, Vol. 1 – hiernach zit. als Krefelder Akten.

⁵⁴) J. Marx, *op. cit.* S. 139.

⁵⁵) »Crefeld, den 3. Sept.«, »Elberfelder Zeitung« – hiernach zit. als EZ – No. 246 (6. Sept. 1847), S. 1.

⁵⁶) »Crefeld, den 8. Sept.«, *ibid.*, Beil. zu No. 255 (15. Sept. 1847), S. 2.

⁵⁷) *Ibid.*

⁵⁸) Wir zählen hier die von Marx herrührenden Manuskriptteile, die in einer Schrift seines Fuldaer Kollegen und Mitapostaten Franz Jakob Schell, kathol. Geistlicher u. Kurhess. ordentl. Gymnasiallehrer, *Das alte und neue Hohepriesterthum und der Deutsch-Katholicismus* (Leipzig, Einhorn's Verlags-Expedition, 1846), verwendet u. mit einigen Änderungen in der Offenen Antwort (S. 52–55 sowie im Anhang) wiederabgedruckt wurden. Die seltene Broschüre, in welcher der römische Katholizismus als »eine reine Nachbildung des Judenthums, beziehungsweise eines egoistischen Priesterstandes« (S. 4) geschildert wird, wurde dankenswerterweise von der Leipziger Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt.

⁵⁹) Siehe unten.

sich dadurch (wenn eine Analogie gestattet ist) ungefähr so außerhalb der Gesellschaft wie in unsern Zeiten die Angehörigen einer von einem totalitären Regime verfehmten Gruppe. Da erschien ein Vertreter der in der Hauptsache aus »kleinen Leuten«⁶⁰⁾ bestehenden Zwerggemeinde mit seinem Ornat und führte im Beisein der Notabeln und der Polizei eine Zeremonie durch, die mit ihrer Ausrichtung auf das Diesseits auch inhaltlich als Schritt zur Aufhebung der Religion vom herkömmlichen Typus angesehen werden mußte. Gerade weil Beispiele für Zivilcourage in der Geschichte, namentlich in der deutschen, nicht allzu häufig vorkommen, verdient diese Beschreibung, durch ein längeres Zitat der Vergessenheit entrissen zu werden. Sie zeigt zudem, wie in dem auch wirtschaftlich kriselnden Jahr⁶¹⁾, die Fronten in Bewegung gerieten.

III

Heute Nachmittag fand in unserm Städtchen ein Leichenbegängnis ganz eigener Art statt. Der deutschkatholische Prediger, Herr Marx aus Crefeld, begleitete in seiner Amtstracht die Leiche eines 74jährigen Greises zu Grabe. Dieser ehrwürdige Greis, Johann Peter Thum, Vater von sechs erwachsenen Kindern, Inhaber einer bedeutenden Sammtfabrik, der wohlhaben[d]ste, aber auch wohlthätigste Mann unsers Städtchens und der Umgegend, starb am Abend des 15. d.[es] M.[onats], beweint von den Armen, verflucht vor (sic) der römischen Kirche⁶²⁾!

In der Thum'schen Chaise abgeholt kam Herr Marx Samstag[Vor]Mittag 8 Uhr hier an; eine halbe Stunde später waren Dülkens Bewohner auf den Beinen, und vor dem Sterbehaus. Herr Bürgermeister N. hatte befohlen, während des Leichenbegängnisses wie gewöhnlich die Glocken zu läuten; seine Hochwürden hatten Gegenbefehl erteilt. Das Geläute unterblieb*). Seine Hochwürden mochten vermuthet haben, der deutschkatholische Prediger werde am Grabe eine Leichenrede halten und – die moralische Wirkung einer deutschkatholischen Leichenrede auf seine 6000 römischen Pfarrkinder, oder aber die doppelte Entweihung des Dülkener Gottesackers fürchtend – hatte den Herrn⁶³⁾ Bürgermeister unter canonischem Gehorsam verpflichtet, die Leichenrede am Grabe zu verbieten. Der Herr Bürgermeister stark genug, den Befehl seines hochwürdigen Herrn zu respectiren, untersagte auch die Leichenrede. Nachdem sich die Leidtragenden – zur Ehre der Dülkener Christen sei's gesagt, die ja nicht wissen, daß sie dadurch factisch excommunicirt sind – alle Notabeln des Städtchens hatten sich, den Herrn Bürgermeister an der

⁶⁰⁾ Nach einer vom Krefelder Bürgermeisterramt vom Vorstand-Ältesten C. Imandt am 22. August 1845 eingebr. Mitgliederliste d. »deutsch-kath. oder christlich-apostolischen Gemeinde zu Crefeld« gehörten dieser u. a. an: Lehrer, Kleidermacher, Möbelschreiner, Werkmeister, Schreinermeister, Strumpfwirker, Schuster, Fabrikaufseher, Seidenarbeiter, Bürstenmacher, Messerschmiede und Seidenweber (Krefelder Akten).

⁶¹⁾ Zur Not der Webereien in Dülken siehe *Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830–1850*, ges. und hrsg. von Joseph Hansen (»Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde« XXXVI, Bd. II, Bonn, 1942), S. 264.

⁶²⁾ Hier folgen eine Beschreibung der freisinnigen Religionsauffassung des Toten, seine letzten Worte, die Weigerung der Katholischen Kirche, ihn zu bestatten, und die Herbeiholung des deutschkatholischen Predigers.

*) »Ob der Herr Bürgermeister nicht gewußt, daß der Kirchthurm und die Glocken Eigenthum der Gemeinde sind . . .«

⁶³⁾ Im Text steht »der Herr«.

Spitze, eingefunden – erschien Prediger Marx in Amtstracht, verrichtete ein kurzes kräftiges Gebet, segnete die Leiche ein; der Leichenzug setzte sich nach dem Gottesacker in Bewegung. Dülkens Christen in dichten Schaaren auf dem Gottesacker versammelt, wurden durch zwei Polizeiofficianten in musterhafter Ordnung gehalten. Herr Marx bat die Versammelten um ein stilles Gebet für den Verstorbenen, segnete die Leiche nach deutschkatholischem Gebrauche ein, hielt dann darauf im Sterbehause, wohin alle Leidtragenden gefolgt waren, eine zwar kurze aber desto kräftigere Rede, die einen bleibenden Eindruck auf alle Zuhörer hinterlassen hat. Wir heben nur die Hauptgedanken wie sie uns erinnerlich sind, hervor:

»Kurz ist das Leben jedes Menschen! Der Eine haucht es bald wieder aus, nachdem er es kaum erblickt hat! Der Jüngling sinkt in der schönsten Blüthe der Jahre in das dunkle Grab, der matte Greis, dessen Silberhaar das Haupt nur noch spärlich bedeckt, auch er wird des Todes Beute! Sterben müssen wir alle! Und was hat der siebenzig oder achtzigjährige Greis, wenn er alle Freuden des Lebens genossen, alles Gute empfunden; wird er nicht am Ende seiner Tage mit Wehmuth auf die Reihe der Jahre zurückblicken und bekennen, daß auch er in einem Thränental gewandelt, nicht uns zurufen müssen, wie kurz ist das Leben? Ja, Freunde, kurz ist das Leben und viel hat es der Mühen und Sorgen! Und wir Menschen wollten uns dies kurze Leben verbittern? – Wir Menschen, alle Brüder und Schwestern, alle Kinder eines himmlischen Vaters, sollten uns hassen, verdammen und verfluchen; uns wegen abweichender Glaubensmeinungen verketzern und verfolgen; dadurch unser Haus, unsern Familienkreis, die Erde in ein Jammerthal, in eine Hölle verwandeln; diese schöne Erde, die der große Menschenfreund, Jesus Christus, durch sein Gebet der Liebe in ein Paradies verwandeln, in ein Himmelreich umschaffen wollte? O, meine Brüder und Schwestern, es gibt nur einen wahren Glauben, nur eine wahre Religion – das ist aber nicht der Glaube, nicht die Religion jener Kirche, die in jedem ihrer Glaubenssätze, in jedem ihrer Gebote den Fluch, die Verdammung ausspricht über Jeden, der nicht blindlings jenen sich unterwirft, und dieser nicht slavisch gehorcht; – nein! das ist der Glaube und die Religion der Liebe, der Gerechtigkeit und der Humanität!

Und im Glauben an die ewige Liebe, in der Hoffnung auf die ewige Barmherzigkeit, in steter Uebung der edelsten Humanität starb der ehrwürdige Greis, dessen irdische Hülle wir so eben zu Grabe geleitet haben. Seine Tage, wie sein Ende waren von Gott gesegnet. Wo Frömmigkeit und Tugend herrschen, da weilt des Höchsten vielvermehrter Segen, ob auch die Priester der Kirche fluchen und verdammen! O daß wir Alle des beseligenden Glaubens des Entschlafenen stürben! O daß doch alle Menschen gesinnt wären und handelten wie der verstorbene 79jährige Greis, Thum! Wohl ihm, daß er seine Rechnung geordnet hatte, als der kalte unerbittliche Tod an ihn herantrat! Wohl ihm, daß er mit dem Vater im Himmel ausgesöhnt war, ohne unter der Gewissensfolter eines gefühllosen Priesters seinen Geist aushauchen zu müssen! Still und ruhig, gewissenhaft, menschenfreundlich und gottergeben wandelte er die Bahn, die der Herr ihm vorgezeichnet hatte; bis in sein hohes Greisenalter ein Muster und Vorbild der Guten, ein Mahner Allen, die Böses üben! Den innern Blick in jenes bessere Leben gerichtet, klopfte er an die Pforten der Ewigkeit und sie öffnete sich ihm! So glaube ich fest, so glauben alle vernünftige[n] Leute mit mir! Sie öffnete sich ihm ohne den Schlüssel des Priesters, trotz des päpstlichen und bischöflichen Fluches! Denn der Richter der Lebendigen und Todten will nicht fragen: was hast du geglaubt? sondern: wie hast du geliebt? wie deinen Brüdern wohlgetan? Hast du die Hungrigen gespeist; die Durstigen getränkt; die Nackten bekleidet? Hast du die Werke der christlichen Nächstenliebe geübt? – Ihr wißt es, der Verstorbene hat sie geübt sein Leben lang; Ihr wißt, daß er, noch vor seinem Sterben, die Seinen gebeten, an seinem Begräbnistage die Armen der Stadt und Umgegend reichlich zu beschenken.

Ruhe und Frieden seinen Gebeinen,
Scharrt sie der Fluch des Bischofs ein;
Doch, wenn die Armen um ihn weinen,
Wie wohl wird dann sein Schlummer sein⁶⁴)?

IV

Nach der Leichenfeier verteilte die nun in die »christ-katholische Gemeinde zu Crefeld«⁶⁵⁾ aufgenommene Familie Thum 500 Roggen- und 500 Weizenbrote an die Armen⁶⁶⁾. Die anlässlich dieser Demonstration bewiesene Entschlossenheit des Predigers ist wahrscheinlich das, was ihn am meisten mit den Autoren des Kommunistischen Manifests verbindet. Doch es gibt auch andere Ähnlichkeiten. Das betrifft erstens die den vergleichbaren Arbeiten zugrunde liegende Denkstruktur. Anlässlich einer Analyse von Karl Marxens »Bemerkungen über die neueste preußische Censurinstruktion« von 1843 ist dargelegt worden, wie sein verhältnismäßig umfangreicher Kommentar zu einem relativ kurzen »Text« folgendem Denkschema gehorcht:

- »A) Kritik der gegnerischen Begriffe als Summanden
- B) Kritik der gegnerischen Begriffe als Summe
- C) Ironisches Durchdenken der gegnerischen Begriffe

bis zu ihrer äußersten Konsequenz (*deductio ad absurdum*)⁶⁷⁾.« Die Offene Antwort führt mit ihren 76 Seiten zur Vernichtung der 23 Seiten des Gegners in der Hauptsache die Denklinie A) durch. Sie nimmt seine Argumente nacheinander auf, so daß sie erst auf Seite 19 mit dem Titel fertig wird. An zwei Stellen flicht sie die Denklinie C) ein, indem sie die Beschränkung der politischen Rechte für die Minderheitsgruppen dadurch lächerlich zu machen sucht, daß sie vorschlägt, diese Rechte den Protestanten⁶⁸⁾ und den Katholiken⁶⁹⁾ abzuerkennen. In den Zusammenhang gehören auch das Zerlegen einzelner Sätze des Gegners bei beiden Autoren⁷⁰⁾ und die von ihnen vorgenommenen Wortspiele mit dem Namen des Gegners. Benutzt Karl Marx im Namen des Theologen Luther in dem Aufsatz über »Luther als Schiedsrichter zwischen Strauß und Feuerbach« den Namen des Letzteren zu dem Wortspiel »Feuerbach«⁷¹⁾, so muß der von Carl Heinrich Marx attackierte ehemalige Barmer Pfarrer Johann Joseph Süß⁷²⁾ es sich gefallen lassen, das sein Titelblatt »nicht süß«⁷³⁾ genannt wird. In beiden Fällen bespiegeln die Autoren sich mit leichter Ironie, um ihre Qualifizierung darzutun und den Gegner zu disqualifizieren. Der eine stellt sich im Brüsseler

⁶⁴⁾ Unsere Paragraphierung, deutsch-katholisch im Orig. getr. »Dülcken bei Crefeld, den 18. Sept.«, EZ, I. Beil. zu No. 264 (24. Sept. 1847), S. 2.

⁶⁵⁾ *Ibid.*

⁶⁶⁾ Siehe *ibid.*

⁶⁷⁾ Hirsch, *op. cit.* S. 63–64.

⁶⁸⁾ Offene Antwort, S. 26.

⁶⁹⁾ *Ibid.* S. 61.

⁷⁰⁾ Vgl. MEGA, I. Abt., Bd. I, I. Halbbd., hrsg. von D. Rjazanov (Frankfurt, 1927), S. 167, und Offene Antwort, S. 25.

⁷¹⁾ MEGA, *op. cit.* S. 175.

⁷²⁾ Siehe Hansen, *op. cit.* S. 293.

⁷³⁾ Offene Antwort, S. 19.

Vorwort zu seinem Anti-Proudhon vom 15. Juni 1847, um den in Frankreich als Repräsentant der deutschen Philosophie, in Deutschland als führender Vertreter der Nationalökonomie geltenden Gegner zu widerlegen, in seiner doppelten Eigenschaft als Deutscher und Nationalökonom vor⁷⁴); obwohl er übrigens damals kein deutscher Staatsbürger mehr war und sich als national-ökonomische Autorität noch nicht bewährt hatte. Der Schreiber der wenige Wochen darauf erscheinenden Offenen Antwort weist sich in seiner zweifachen Rolle als beruflicher und wissenschaftlicher Kollege des von ihm Angegriffenen aus⁷⁵). Beider Opfer werden des komischen Effekts wegen sarkastisch apostrophiert. »Höchst plausibel, Herr Konsistorialrat, nicht wahr?«⁷⁶), fragt der eine Marx im gleichen Jahr in seinem Artikel »Der Kommunismus des Rheinischen Beobachters«; und der andere Marx ruft aus: »Sehen Sie, verehrter Herr College, worauf es hier und in jenem Leben ankommt⁷⁷)!« Zur Belustigung des Lesers und zwecks Schwächung der Autorität des Kritisierten wird dieser auch visuell vorgeführt, und zwar in jedem Fall unter Verwendung desselben suggestiven Verbums. Der vorstehend genannte Artikel amüsiert uns dadurch, daß er den um einen Anfang verlegenen Opponenten an der Feder kauend vorführt⁷⁸). Die Flugschrift ringt uns ein Lächeln ab, wenn wir den dort Attackierten die Stirn runzeln und mit dem Fuß stampfen sehen⁷⁹). Schließlich lassen beide Kritiker sich – hier gewiß ein Erbteil der christlichen, dort vielleicht ein Nachklang der rabbinischen Tradition – zu apodiktischen Vorhersagen über das Ende menschlicher Institutionen hinreißen. Im Sommer 1847 ist es »das Kirchenthum«⁸⁰), im Herbst 1847 das Königtum⁸¹).

Zweitens findet sich wie im Denkstil so auch im Sprachstil manche Parallele. Wir haben dabei die Verwendung bestimmter lateinischer Metaphern⁸²) und den Bezug auf napoleonische Aussprüche⁸³) im Auge, weiter die Schaffung von zusammengesetzten Wörtern, die aus körperlichen und geistigen Funktionen bestehen, wie »Geistesmagen«⁸⁴) und »Gedankenatem«⁸⁵), und, hiermit zusammenhängend, die Vorstellung von ideellen Verdauungsprozessen. Karl Marx stellt ungerührt fest, daß »einzelne Individuen die moderne Philosophie nicht

⁷⁴) Siehe MEGA, 1. Abt., Bd. 6, hrsg. von V. Adoratzkij (Berlin, 1932), S. 119.

⁷⁵) Offene Antwort, S. 8 u. 9.

⁷⁶) MEGA, *op. cit.* S. 272.

⁷⁷) Offene Antwort, S. 26.

⁷⁸) MEGA, *op. cit.* S. 270.

⁷⁹) Offene Antwort, S. 9.

⁸⁰) *Ibid.* S. 19.

⁸¹) MEGA, *op. cit.* S. 280–281.

⁸²) Zum Salto mortale vgl. *ibid.* S. 280 sowie Jahrbücher, S. 80, u. Offene Antwort, S. 9.

⁸³) Vgl. den Ausspruch an der Beresina Jahrbücher S. 24 u. den in Breda, Offene Antwort, S. 28.

⁸⁴) Offene Antwort, S. 38.

⁸⁵) MEGA, *op. cit.* S. 323.

verdauen und an philosophischer Indigestion sterben«⁸⁶), während Carl Heinrich Marx nicht recht begreift, warum gewisse deutschkatholische Trinksprüche seinem Widersacher »so übel aufgestoßen sein können, und warum sie Ihnen so unverdaulich im Magen liegen«⁸⁷). Am meisten frappieren wohl zwei selbstbeantwortete Fragen, von denen die erste im Sommer, die zweite im Herbst 1847 geschrieben ist:

»Aber angenommen, er [der Staat] hätte es, er wäre wirklich zum Glaubensrichter bestellt, darf er die Unwahrheit dulden? Nein⁸⁸).«

»Aber wir wollen selbst für einen Augenblick zugeben, daß das Proletariat bei der Sache interessiert sei; durfte dieser Landtag sie bewilligen? Keineswegs⁸⁹).«

Ein drittes und bei weitem das Wichtigste sind die Gedanken. Dadurch, daß der Huss-Vortrag die bei religiösen Organisationen ungewöhnliche Bereitschaft ankündigt, »jede richtige Einsicht, zu der wir künftig noch gelangen werden, in unsern Glauben aufzunehmen«⁹⁰) wird diesem der Charakter einer religiösen Ideologie genommen, die für Karl Marx zur Antithese der wissenschaftlichen Vernunft geworden ist⁹¹). Anders ausgedrückt: es war eine Institutionalisierung der marxistischen Dialektik von Sein und Bewußtsein, nach der die Menschen »mit ihrem gesellschaftlichen Dasein auch ihre Vorstellungen«⁹²) ändern. Die bei der gleichen Gelegenheit ausgesprochene dialektische Beziehung zwischen dem Erfolg einer Bewegung und den ins öffentliche Denken vorgedrungenen Erfordernissen einer Zeit verschmilzt gewissermaßen drei Lehrsätze der »Deutsch-Französischen Jahrbücher« und ist durch ihre Kompaktheit zugleich tiefer und weniger wirkungsvoll als diese. Im ersten Satz wird die Befriedigung eines Volks als Hinweis auf seine Bedürfnisse verstanden⁹³). Der zweite besagt, daß Bedürfnisse berücksichtigt werden, wenn ihre Stärke zu Forderungen führt⁹⁴), der dritte, daß eine Forderung durch die Unterstützung der Menge Schlagkraft bekommt⁹⁵). Macht man aus den für eine Sache gewonnenen Massen Zeitgenossen, denen etwas »zum Bewußtsein« kommt; setzt man »Stand und Wesen« für materielle Gewalt; wird die »zum Gedanken« drängende »Wirklichkeit« gleichgesetzt mit

⁸⁶) »Der leitende Artikel der Kölnischen Zeitung«, »Rheinische Zeitung«, Beibl. zu Nr. 195 (14. Juli 1842), MEGA, 1. Abt., Bd. 1, 1. Halbbd., S. 245.

⁸⁷) Offene Antwort, S. 10.

⁸⁸) *Ibid.* S. 37.

⁸⁹) Im Orig. vor dem letzten Wort neuer Paragr. MEGA, 1. Abt., Bd. 6, S. 273.

⁹⁰) Gedächtnisfeier, S. 16.

⁹¹) Siehe Maximilien Rubel, »Avant-propos«, Études de Marxologie No. 4 *Cahiers de L'Institut de Science Économique Appliquée*, No. 109, Serie S, No. 4 (Jan. 1961), S. 3.

⁹²) »Manifest der Kommunistischen Partei«, MEGA, *op. cit.* S. 543.

⁹³) Karl Marx, »Zur Kritik der Hegel'schen Rechts-Philosophie«, Ruge u. Marx, *op. cit.* S. 74: »Die Bedürfnisse der Völker sind in eigener Person die letzten Gründe ihrer Befriedigung.«

⁹⁴) »Die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen«, *ibid.* S. 80.

⁹⁵) »Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift«, *ibid.* S. 79.

dem, was »aus der Zeit hervorgegangen« und durch »wesentliche Bedürfnisse geboten« ist; ist schließlich Bedürfnisbefriedigung gleichbedeutend mit »was den Zeitbedürfnissen entspricht«, so bekommen wir ohne Gewaltanwendung Carl Heinrich Marxens Formulierung: »Was den Zeitbedürfnissen entsprechen, zu Stand und Wesen kommen soll, das muß aus der Zeit hervorgegangen, und durch wesentliche Bedürfnisse geboten sein, die ihren Genossen zum Bewußtsein gekommen sind⁹⁶⁾.«

Zu den schon erwähnten Forderungen nach Trennung von Kirche und Staat gesellen sich u. a. noch das Einverständnis mit der Emanzipation der Juden – enthusiastischer bei dem Häretiker als bei dem Konvertiten⁹⁷⁾ –, die Seitenhiebe auf den konservativen Kultusminister J. A. F. Eichhorn⁹⁸⁾ und der Jesuitenhaß⁹⁹⁾ sowie die merkwürdige Tatsache, daß die Offene Antwort ein Beispiel aus einem Roman des einzigen Schriftstellers auswählt, den Karl Marx als Romanschreiber in seinen Schriften ausführlich bespricht¹⁰⁰⁾.

Einzelnen und für sich betrachtet, scheint keiner dieser Punkte viel zu bedeuten. Vereint erinnern sie an irgendwelche Körperformen, die sich zu einem Familientyp zusammenfügen. Die Haupterklärung für diese gemeinsamen Züge ist wohl, daß es sich um Zeitgenossen mit teilweise übereinstimmender Bildung handelt, die sich mit denselben Medien an ein nicht allzu verschiedenes Publikum wenden. Freilich sind direkte Beziehungen zwischen den beiden Marx' nicht auszuschließen. Karl Heinrichs unmittelbarer Vorgesetzter in Krefeld war der 1848 unter dem »Banner der roten Republik«¹⁰¹⁾ kämpfende Johann Anton Caspar Imandt und dessen Krefelder Verwandter Peter Mich. Imandt wurde Karls langjähriger Freund¹⁰²⁾. Da Johann Anton Caspar während der Achtundvierziger Revolution mindestens zweimal mit Karl Marx öffentlich aufgetreten zu sein scheint –

⁹⁶⁾ Gedächtnisfeier, S. 8.

⁹⁷⁾ Vgl. Antwort, S. 27, 47 u. Jahrbücher S. 182–214. Die Marxiana Judaica nimmt sich der Verf. demnächst in den *Cahiers de L'Institut de Science Économique Appliquée* vor.

⁹⁸⁾ Vgl. MEGA, *op. cit.* S. 270 u. 280 u. Offene Antwort, S. 22.

⁹⁹⁾ Vgl. Marxens Artikel vom 19. Dez. 1847, MEGA, *op. cit.* S. 371 u. Offene Antwort. S. 6, 69.

¹⁰⁰⁾ Siehe *ibid.* S. 41 u. Peter Demetz, *Marx, Engels und die Dichter: Zur Grundlagenforschung des Marxismus* (Stuttgart, 1959), S. 135.

¹⁰¹⁾ Ludwig Friedrich Seyffahrt, *Erinnerungen* (Leipzig, 1900), S. 11; siehe S. 6. Imandt beteiligte sich als Schriftführer an dem vom 13. bis zum 14. Aug. in Köln tagenden ersten Rheinischen Demokratenkongreß u. an der Volksversammlung in Worringen vom 17. Sept. (Cf. »Der Rheinische Demokratenkongreß zu Köln«, »Neue Rheinische Zeitung«, No. 101 (13. Sept. 1848), S. 3–4; »Deutschland«, *ibid.* No. 106 (19. Sept. 1848), S. 1 u. *Karl Marx: Chronik seines Lebens in Einzeldaten* zusammengest. vom Marx-Engels-Lenin-Institut, Moskau (Moskau, 1934), S. 56 u. 58. Den Hinweis auf die Zeitungsberichte verdankt der Verf. dem Leiter des Westf.-Niederrh. Instituts für Zeitungsforschung, Dr. Kurt Koszyk. Siehe auch Gottfried Buschbell, »Joh. Anton Caspar Imandt, Begründer des ersten Krefelder Turnvereins, Deutschkatholik und Revolutionär von 1848«, *Die Heimat: Zeitschrift für niederrheinische Heimatpflege*, Bd. XIX (1940), H. 1–2, S. 52.

die zeitgenössischen Berichte nennen den Vornamen leider nicht –, kann gesagt werden, daß die Imandts beide Marxe persönlich kannten, und daß diese also auch in der Wahl ihrer Genossen übereinstimmten. Solche Übereinstimmung bleibt auch bemerkenswert, wenn man nicht übersieht, daß der Emigrant Ende November 1847 vor einer Arbeiterbildungsgesellschaft in London verkündet, das Christentum bekomme seinen letzten Stoß¹⁰³), wohingegen der noch in Deutschland auf seinem Posten Ausharrende den antiklerikalen Kampf durch die existenziale Behauptung mildert: »Das Christentum das sage ich aus der Tiefe meines Herzens, kann noch heute wieder mit denselben Mitteln zu der schönsten Blüte und Frucht getrieben werden, mit denen es Christus und seine Jünger der Welt zum himmlischen Geruch und Genuß darboten¹⁰⁴).«

V

Der Radikalismus des Deutschkatholiken reichte aus, um seine Lage schwierig zu gestalten. Schon die Huss-Predigt rief nach dem ihm freundlichen Zeugnis der »Elberfelder Zeitung« »neben der Begeisterung, womit sie von den zahlreichen Zuhörern und später gedruckt in einem großen Kreise aufgenommen worden, auf der anderen Seite eine gewisse Erbitterung hervor«¹⁰⁵). Einen Monat nach seinem Amtsantritt wurde »Herr P.[rofessor] D.[oktor] Marx aus Fulda« anonym in der »Krefelder Zeitung« aufgefordert, »seine am 25. v. Mts. zur Belehrung und Veredlung der deutschkatholischen Sekte, über die Wegwerfung der Wunder des neuen Bundes und die Verdammung aller, die daran glauben oder deren Glauben lehren... gefälligst drucken zu lassen«¹⁰⁶). Mitte September rückte das nämliche Organ (neben einem Dank für den Eingang von Spenden

¹⁰²) Das in der Mitgliederliste der Krefelder Deutschkatholiken aufgeführte jüngere Familienmitglied (Krefelder Akten), das nach den liebenswürd. Angaben des Archivs der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in seinem ersten Bonner Semester 1845 »cath. Theol.« studierte, aber sogleich »Geschichte des Socialismus und Communismus« belegte, wurde vom Herbst des Jahres bis zu seiner Exmatrikulation am 29. Juli 1846 dort als Student der Philosophie geführt (Ausk. vom 28. Apr. u. 4. Mai 1962). Ein Echo seiner Studienzeit findet sich in dem Schreiben von Karl Marx an Friedrich Engels, 21. Feb. 1870, MEGA, 3. Abt. Bd. IV, hrsg. von V. Adoratskij (Berlin, 1931), S. 284. Einen späteren Brief von Jenny Marx an Imandt enthält Bert Andréas, »Briefe und Dokumente der Familie Marx aus den Jahren 1862–1873 nebst zwei unbekanntenen Aufsätzen von Friedrich Engels«, *Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. II (1962), S. 251–252. Angesichts der Fülle verfügbarer Imandt-Marx-Dokumente sei die Hoffnung ausgesprochen, daß diese bald zum Gegenstand einer Monographie gemacht werden.

¹⁰³) Siehe MEGA, 3. Abt. Bd. 1, hrsg. von D. Rjazanov (Berlin, 1929), S. 640.

¹⁰⁴) Offene Antwort, S. 58.

¹⁰⁵) EZ, *loc. cit.*

¹⁰⁶)H., CKI, No. 210 (3. Aug. 1947), S. 3

zugunsten des Geistlichen)¹⁰⁷⁾ eine noch deutlichere, dieses Mal nicht unverdiente Bloßstellung ein. Aus Fulda war die Information eingetroffen, daß er »weder Doctor noch Professor« war. Sie fürchteten um so weniger, »durch diese Mittheilung anzustoßen«, rechtfertigten die Denunzianten sich, »als wir nicht voraussetzen dürfen, daß H. Marx auf Titel, die ihm nicht gebühren, irgend einen Werth legen werde«¹⁰⁸⁾. Der Monat Oktober sah massivere Angriffe gegen seine Person in dem »Rheinischen Kirchenblatt«. Er lasse Gerüchten zufolge eine Witwe und ihr Kindlein in Fulda im Stich, um demnächst eine andere, reiche Witwe zu heiraten¹⁰⁹⁾. Marx drohte daraufhin in einem längeren Artikel mit der »Verläumdungsklage«¹¹⁰⁾, doch bat der Vorstand seiner Gemeinde ihn, davon Abstand zu nehmen und sich auf religiöse Polemiken zu beschränken¹¹¹⁾. Unerfreulich wie kirchliche Anklagen dieser Art sein mußten, maßgebend war die Haltung der Behörden. Sie hatten vor Marxens Amtszeit den Deutschkatholiken das unerwartete Zugeständnis gemacht, daß sie (bei entsprechender Erlaubnis) die dortige evangelische Kirche mitbenutzen durften, obwohl GegenDemonstrationen katholischer Fabrikarbeiter befürchtet wurden¹¹²⁾. Vom 26. September 1847 an fanden die deutschkatholischen Andachten jedoch in der Mennonitenkirche statt¹¹³⁾. Die Klagen der Iserlohner Herbstsynode der Deutschkatholiken von Niederrhein und Westfalen über den »täglich schwerer werdenden Druck«¹¹⁴⁾ beweisen nicht unbedingt, daß die Verlegung hiermit zu tun hatte. Doch erklären sie wohl, daß die Synode, auf der Marx vor »Mitgliedern aller Konfessionen« die Bewegung als die »zur endlichen Vereinigung aller Religionen geeignete«¹¹⁵⁾ feierte, Krefeld zum nächsten Versammlungsort bestimmte, ohne daß er dort auch nur angemeldet war. Das besorgte sein geist-

¹⁰⁷⁾ *Ibid.* No. 251 (13. Sept. 1847), S. 4. Die ersten 25 Reichstaler zur Bildung eines Kapitals für die Besoldung des neuen Predigers wurden angeblich von einem Ungenannten am 2. Sept. übersandt (siehe *ibid.* No. 243, 5. Sept. 1847, S. 3, u. für spätere Spenden *ibid.* No. 245, 7. Sept. 1847, S. 3).

¹⁰⁸⁾ »Zur Nachricht für die Betheiligten«, *ibid.* No. 251 (13. Sept. 1847), S. 4.

¹⁰⁹⁾ Vgl. »Marx, Prediger«, Erwiderung, *ibid.* No. 285 (17. Oktober 1847), S. 3, u. RK, *loc. cit.* Sp. 364.

¹¹⁰⁾ »Marx, Prediger«, *loc. cit.*

¹¹¹⁾ Vgl. »Erklärung«, *ibid.* No. 301 (2. Nov. 1847), S. 3, u. »Zur Charakteristik des deutschkatholischen Treibens in Crefeld« (Zweiter Artikel), RK, H. XI (November), Sp. 399-403; Dritter Artikel, H. XII (Dezember), Sp. 426-437.

¹¹²⁾ Siehe »= Vom Rhein, 24. März«, Beil. zur AZ, No. 91 (1. April 1846), S. 725. Beispiele von terroristischen »Anfechtungen« in der kirchlichen Auseinandersetzung bei W. A. Lampadius, *Die deutsch-katholische Bewegung* von ihrem ersten Entstehen bis auf die Gegenwart aus protestantischem Gesichtspunkte historisch-kritisch beleuchtet, zugleich ein vorbereitender Beitrag zur Gründung einer deutschen Nationalkirche (Leipzig, 1846), S. 48-50.

¹¹³⁾ Siehe Notiz, CKI, No. 263 (25. Sept. 1847), S. 3.

¹¹⁴⁾ Vgl. »Elberfeld, den 8. Oct.«, EZ, No. 281 (II. Okt. 1847), S. I, u. RK, Dritter Artikel, Sp. 434.

¹¹⁵⁾ EZ, *loc. cit.*

licher Vorgesetzter in Krefeld, Johann Anton Caspar Imandt, für ihn erst am 10. November, wobei lediglich ein Reisepaß, aber »keine Legitimationspapiere und auch keine Zeugnisse über seine Qualification vorgelegt«¹¹⁶⁾ wurden. Einer Aufforderung, solche beizubringen, entsprach Marx auch dann nicht, als er um die zusätzliche Genehmigung für das Abhalten von »kirchengeschichtlichen Vorlesungen«¹¹⁷⁾ nachsuchte, von denen er offenbar einige auf eigene Faust hielt¹¹⁸⁾. Der Polizeiinspektor leitete das Gesuch mit dem Rat weiter, ihm, seiner einstweiligen Verfügung gemäß, die Erlaubnis zu verweigern, da schon das Lokal – »die obern Räume eines öffentlichen Bierhauses«¹¹⁹⁾ – durchaus ungeeignet sei. Dementsprechend gestatteten die Ministerien »mit Vorbehalt des Widerrufs«¹²⁰⁾ lediglich die Wahrnehmung der Marx übertragenen »Geschäfte eines Dissidenten-Predigers«¹²¹⁾. Das verzögerte Abfassen der Ermächtigung fiel mit dem Ausbruch der Revolution in Frankreich zusammen. Kurz darauf klagte die Abteilung des Innern der Königlichen Regierung in Düsseldorf: »Es ist uns angezeigt worden, daß der dermalige [?] katholische Dissidenten Prediger Marx vor einigen Wochen [sic] bei Gelegenheit eines Leichenbegräbnisses sich öffentlich in einem Chorrocke gezeigt hat¹²²⁾.« Der Frevler wurde angewiesen, sich bei derartigen Anlässen der Amtstracht zu enthalten. Kaum war Marx die Anweisung eröffnet worden¹²³⁾, da verloren freilich »die freiheitsfeindlichen Gelüste der Rückschrittmänner«¹²⁴⁾ auch in Deutschland vorerst jede Aktionsmöglichkeit. Tatsächlich konnten die Deutschkatholiken sich in den Revolutionsjahren freier äußern¹²⁵⁾. Das Manifest ihrer schlesischen Gemeinden vom 15. September 1849 bekannte offen: »Was die Wissenschaft zu Tage fördert – das ist unsere Lehre, was der Socialismus will – gestaltet sich zu unserm Cultus, was die Demokratie erstrebt, liegt ausgebildet, wenn auch vervollkommnungsfähig und der Vervollkommnung bedürftig, in unserer Verfassung¹²⁶⁾.« Von »Herrn Prediger

¹¹⁶⁾ Vermerk vom 11. Nov. 1847, Krefelder Akten. (»Herr K. H. Marx aus Worms«!)

¹¹⁷⁾ Siehe das unten von uns abgebildete Exposé vom 16. Nov. 1847.

¹¹⁸⁾ Siehe RK, Dritter Artikel, Sp. 433, 437.

¹¹⁹⁾ Polizeiinspektor an Bürgermeisteramt, 17. Nov. 1847, unnummeriert, Krefelder Akten.

¹²⁰⁾ Bescheid vom 24. Febr. 1848; Düsseldorf bestätigte dem Bürgermeisteramt das Verbot der Vorträge am 13. Dez. 1847 (siehe No. 2752, *ibid.*).

¹²¹⁾ Der Bescheid wurde dem Oberbürgerm. zugl. am 1. März u. Marx mitget. am 3. März 1848 (siehe *ibid.*).

¹²²⁾ Mittlg. vom 1. März, *ibid.*

¹²³⁾ Lt. Protokoll vom 10. März, *ibid.*

¹²⁴⁾ J. Günther, *Die Ereignisse des Jahres 1848* in ihrer Zeitfolge und in ihrem inneren Zusammenhange dargestellt (Jena, 1850), S. 3.

¹²⁵⁾ Siehe Karl Esselborn, *Der Deutschkatholizismus in Darmstadt* (»Schriften zur Hessischen Geschichte, Landes- und Volkskunde«), H. 1, Darmstadt, 1923, S. 17–19, 31.

¹²⁶⁾ »Der Provincialvorstand der christkatholischen Gemeinden Schlesiens den deutschen Mitbürgern«, in Friedrich Kampe, *Das Wesen des Deutschkatholicismus*, mit besonderer Rücksicht auf sein Verhältnis zur Politik (Tübingen, 1850), S. 327.

Marx«¹²⁷) erfahren wir leider nur, daß er im November 1849 noch in Krefeld amtierte, und daß er »diese Geschäfte«¹²⁸) mindestens bis zum August 1851 fortführte. »Er beabsichtigt indessen, dem Vernehmen nach, nächstens nach *Nordamerika* auszuwandern¹²⁹).« Das ist unsre letzte Nachricht von ihm. Ob Carl Heinrich Marx, im Gegensatz zu seinem Namensvetter, der die Auswanderung nach USA vor der Revolution bloß einleitete¹³⁰), wie verschiedene deutsch-katholische Prediger nach der Niederlage der Revolution¹³¹) dorthin zog und zu dem drüben seit 1846 existierenden »Freikatholizismus«¹³²) stieß, dessen »gehörige Masse lichtfreundlicher Deutschkatholiken«¹³³) der nach politischem Einfluß strebende Karl Marx nun verspottete?

Ein politischer Machtfaktor war die Organisation allerdings nicht, obwohl politisch führende Persönlichkeiten aus ihr hervorgehen sollten^{133a}), wie das auch bei dem protestantischen Pendant der Deutschkatholiken, den Lichtfreunden^{133b}), der Fall war. Von einer Handvoll Gemeinden (Breslau, Schneidemühl, Berlin, Leipzig, Dresden, Liegnitz, Magdeburg, Braunschweig, Annaberg i. Sa., Chemnitz, Elberfeld, Glogau, Offenbach, Hildesheim und wenige andere)¹³⁴) war Ostern 1845 das Leipziger Gründungskonzil der Deutschkatholiken beschickt worden. Der vormärzliche Höchststand der Bewegung mit schätzungsweise 60 000 bis 80 000 Mitgliedern war anscheinend erreicht, als Carl Heinrich Marx sein Krefelder Amt antrat¹³⁵). Im Revolutionsjahr sollen 259 Gemeinden – »die Berliner vom Radikalismus freie Gemeinde hatte in diesem Jahr 2857 Mitglieder«¹³⁶) – beinahe 100 000 Mitglieder gezählt haben. Nach dem Ausbruch der Gegenrevolution konnte die neue Kirche, welche die Bibel der christ-

¹²⁷) CKI, No. 266 (10. Nov. 1849), S. 2; No. 267 (11. Nov. 1849), S. 2.

¹²⁸) No. 1273, Oberbürgermeister an Landrat, 8. August 1851, Krefelder Akten.

¹²⁹) *Ibid.* im Orig. unterstr.

¹³⁰) Siehe Hubert Schiel, *Die Umwelt des jungen Karl Marx; ein unbekanntes Auswanderungsgesuch von Karl Marx* (Trier 1954), S. 19–27.

¹³¹) Siehe Esselborn, *op. cit.* S. 49 u. 81.

¹³²) Siehe K. Algermissen, »Deutschkatholizismus«, *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, Bd. III (Freiburg, 1959), S. 279.

¹³³) Brief an Engels vom 19. Okt. 1851, MEGA, 3. Abt., Bd. 1, S. 279.

^{133a}) So der erste hauptamtliche Sekretär der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Braunschweig. Über diesen siehe Georg Eckert, »Zur Geschichte der Braunschweiger Sektion der I. Internationale: Der Briefwechsel zwischen Leonhard von Bonhorst und Johann Philipp Becker«, *Braunschweigisches Jahrbuch* Bd. 43 (1962), S. 140.

^{133b}) Hierfür gibt der an anderer Stelle dieser Zeitschrift abgedruckte einführende Aufsatz zur Problematik der religiös gefärbten »Volksfront« im deutschen Vormärz von Jacques Droz – *ex occidente lux* – verschiedene anschauliche Beispiele.

¹³⁴) Anordnung bei Algermissen, *Konfessionskunde*, *op. cit.* S. 212.

¹³⁵) Vgl. Mirbt, *op. cit.* S. 588 u. Algermissen, *Lexikon für Theologie und Kirche*, *loc. cit.*

¹³⁶) G. Maron, »Deutschkatholizismus«, *Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 3. Aufl., hrsg. von Kurt Galling, Bd. II (Tübingen, 1958), Sp. 112.

lichen Vernunft unterstellte, die Gottheit Christi strich, das kirchliche Lehramt verwarf, den Gottesdienst verdeutschte, Ohrenbeichte, Zölibat, Ablass, Heiligenverehrung und fünf Sakramente abschaffte, sich nur noch durch die Anlehnung an die radikalsten Protestanten halten. »1859 kam in Gotha der Zusammenschluß des Deutschkatholizismus, der inzwischen auf 90 Gemeinden zusammengeschmolzen war, mit d[ies]en freien protestantischen Gemeinden zustande¹³⁷⁾.« So lesen wir bei dem Kirchenhistoriker Konrad Algermissen. Er stellt weiter fest, daß der dadurch entstehende atheistische Bund freier religiöser Gemeinden Deutschlands 1921 mit dem Freidenkerbund zum Volksbund für Geistesfreiheit vereinigt wurde. »Das ist das klägliche Ende einer einst mit solcher Emphase in Szene gesetzten Bewegung¹³⁸⁾.« Uns scheint dieses Urteil etwas zu hart. Auf der einen Seite ist es gewagt, bei mehreren Verschmelzungen den Aspekt der Diskontinuität¹³⁹⁾ und für die ganze freireligiöse Linke die Verantwortung dreier Unterdrückungswellen, die des Vormärz, die der Reaktion nach achtundvierzig¹⁴⁰⁾ und die während des Sozialistengesetzes¹⁴¹⁾ sozusagen zu übersehen. Auf der andern Seite dürfte es angesichts der Zeiträume, die geschichtliche Entwicklungen verlangen, noch zu früh sein, um über das Konzept einer Symbiose von Wissenschaft, urchristlichem Sozialismus und Demokratie, wie sie den Deutschkatholiken offenbar vorschwebte, endgültig zu urteilen. Das »Nichtscheitern der jüdischen Gemeinschaftssiedlungen in Palästina«¹⁴²⁾ (falls Martin Bubers vorsichtige Formulierung nicht noch zu unvorsichtig ist) deutet immerhin an, daß hier noch beachtenswerte Möglichkeiten schlummern.

¹³⁷⁾ Algermissen, *op. cit.* S. 217.

¹³⁸⁾ *Ibid.* In der neusten (7.) Aufl. (Paderborn, 1957) ist kein Abschnitt über den Deutschkatholizismus mehr.

¹³⁹⁾ Zu dem Begriff: Reinhard Wittram, *Das Interesse an der Geschichte: Zwölf Vorlesungen über Fragen des zeitgenössischen Geschichtsverständnisses* (Göttingen, 1958), S. 11–13.

¹⁴⁰⁾ Die »Kreisbewegung« des Deutschkatholizismus von der religio tolerata zur religio reprobata, proscripta wird am ausführlichsten behandelt in dem vierbändigen Werk von Ferdinand Kampe, *Geschichte der religiösen Bewegung der neuern Zeit*. Die hier benutzten Ausdr. Bd. IV *Geschichte des Deutschkatholicismus und freien Protestantismus in Deutschland und Nordamerika* von 1848 bis 1858 (Leipzig, 1860), S. 221.

¹⁴¹⁾ Siehe Georg Eckert, *Die Braunschweiger Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz*, I. Teil (1878–1884) (»Quellen und Forschungen zur Braunschweiger Geschichte«, hrsg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein, Bd. 16, Braunschweig, 1961), S. 151–158.

¹⁴²⁾ Martin Buber, *Pfade in Utopia* (Heidelberg, 1950), S. 227.

